Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 41 (1989)
Heft: 8

Rubrik: Film am Bildschirm

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rolf Hürzeler

Tell Me a Riddle

(Liebe – ein Leben lang)

USA 1981.
Regie: Lee Grant
(Vorspannangaben
s. Kurzbesprechung 89/121)

Schwierige Partnerschaft im Alter: Melvyn Douglas und Lila Kedrova.

Eva (Lila Kedrova) und David (Melvyn Douglas) führen in ihrem Alter eine Partnerschaft, wie man sie kennt: Sie machen einander gegenseitig das Leben schwer. Sie spielen die ewig gleichen Rituale durch, setzen die kleinen zermürbenden Sticheleien längst gewohnheitsmässig ein. Ein Wort gibt das andere, bis sie oder er einlenkt, um des Friedens willen oder weil die tägliche Dosis Zerschleisslust erschöpft ist und Resignation einkehrt: Er schaltet den Fernseher ein, sie schaltet ihn aus, er beharrt auf seinem Recht, sich berieseln zu lassen, sie auf ihrem Recht, ungestört lesen zu dürfen. Manchmal läuft der Kasten schliesslich, manchmal eben nicht. Eva und David leben unglücklich aneinander vorbei, unfähig, die entscheidenden Fragen anzugehen. Er will seine letzten Jahre in der Geselligkeit seiner Arbeitergenossen im Gewerkschaftsheim verbringen, sie will mit ihm im kleinen Eigenheim auf den Tod warten.

Das ist die Ausgangslage zum Film «Tell Me a Riddle», den die amerikanische Schauspielerin Lee Grant nach einer Novelle der Schriftstellerin und Literaturkritikerin Tillie Olsen 1981 als Erstling drehte. Der Film wurde in den Schweizer Kinos nicht gezeigt – weshalb nicht, bleibt ein Rätsel.

Vierzig Jahre lang lebten Eva und David zusammen; sie hatten miteinander sieben Kinder – und sonst wenig Gemeinsames. Eva flüchtete sich in ihre Bücher. Als Tochter eines russischen Landarbeiters erlebte sie das Lesenlernen im Alter von vierzehn Jahren als Beginn einer feministischen Befreiung, die sie als Mutter und Gattin nach ihrer Emigration in die Vereinigten Staaten nie wirklich vollziehen konnte. David versuchte als mehr oder weniger klassenbewusster Flächenmaler seine Familie materiell durchzukriegen – der Bücherwelt seiner Frau völlig entfremdet.

Die Biografie dieser zwei Menschen nimmt durch eine ärztliche Diagnose eine Wende: Eva ist an Krebs erkrankt; sie selbst weiss es nicht, will es nicht wissen; ihre Angehörigen wissen es und können nicht darüber sprechen. Das wäre die Voraussetzung zur endgültigen Vereinsamung der achtzigjähri-

gen Frau. Sie aber beginnt sich zu wehren, sich für ihre eigenen Interessen einzusetzen, ihren Mann mit ihrer Bücherwelt und ihrer Vergangenheit zu konfrontieren. Dabei stösst sie auf Widerstand. David verkauft hinter ihrem Rücken das schäbige Wohnhaus, David nimmt ihr noch immer das Buch aus der Hand: «Nicht lesen, bitte, nicht jetzt.» Die Familie verhält sich der alten Mutter gegenüber hilflos: gespielte Fröhlichkeit im blumengeschmückten Krankenzimmer, künstliche und damit bevormundende Verständnisbereitschaft am Familienfest – alle wissen, was für Eva gut sein muss.

David und Eva besuchen schliesslich ihre Enkelin Jeannie (Brooke Adams), die als Krankenschwester in Kalifornien lebt. Wie so oft ist die Beziehung zwischen den Grosseltern und Enkeln offener als das belastete Verhältnis zwischen Eltern und Kindern. Jeannie, eine sensible, aber selbst auch von Konflikten gequälte junge Frau, wird zum Katalysator des Emanzipationsprozesses der sterbenden Eva. Und diese Entwicklung ermöglicht schliesslich eine neue Zuwendung der alten Frau zu David. In einer rührenden Liebesszene finden Greisin und Greis zueinander zurück.

«Tell Me a Riddle» – der Titel folgt einer Frage der Enkelin an die Grossmutter – lässt sich leicht in der «Kitsch-Schublade» versorgen. Natürlich kennt man das Thema von der Krebskranken, die in ihren letzten Tagen auf einem inneren Road-Movie der Seele sich selber findet. Natürlich weiss man, dass Tod und Krankheit im Kleinbürgertum tabu sind. Natürlich ist Eva nicht die erste Frau, die wegen der Familie auf ihr Leben verzichtete und im Alter spürt, was sie verpasst hat. Doch die Regisseurin Lee Grant verstand es, diese Themen feinfühlig und ohne Tränendrüsen-Effekthascherei in bewegende Bilder umzusetzen. Dabei ging sie mit Tillie Olsens literarischer Vorlage, die in den frühen sechziger Jahren verfasst wurde, ziemlich frei um. Aber sie vermochte – soweit ein Mann das beurteilen kann –, den Emanzipationsprozess einer Frau im Sinn der Autorin glaubwürdig zu erfassen. Dazu gehören Bildung und Wissen als Mittel der Macht sowie die Besinnung auf die eigene Entwicklung als Schritt zur Befreiung – ganz in der Tradition von Autorinnen wie George Eliot und Virginia Woolf, mit denen sich Tillie Olsen intensiv auseinandersetzte.

Die Kameraführung ist langsam, die Bilder sind statisch. Oft wechselt der Blickwinkel analog zu den handelnden Personen: Eine Einstellung aus der Sicht der Krankenbesucher auf die Patientin, Schnitt, dann die fast verzerrten, übergrossen Gesichter, die sich über das Bett neigen vor dem Hintergrund der pastellfarbenen Deckenbemalung. Lee Grant arrangierte die verschiedenen Interieurs mit Umsicht und Sorgfalt: Das kleine muffige Eigenheim, das ein Atmen kaum zulässt, die biedere, kleinbürgerlich gute Stube einer Tochter, die ihr Familienglück gefunden zu haben glaubt, und schliesslich die von Licht durchflutete Wohnung der Enkelin in San Francisco.

Manchmal wird man freilich den Eindruck nicht los, dass die Regie des Guten zuviel wollte. Dann verliert sich der Film in einer vordergründigen Symbolik, die langweilt: Die zu neuem Leben erwachte Grossmutter stürmt durch einen Tunnel den tosenden Wellen der See entgegen, entledigt sich ihrer Schuhe und tanzt im nassen Sand ..., als ob die weniger einfühlsamen Zuschauerinnen und Zuschauer nicht selber längst gemerkt hätten, dass diese Frau eine Entwicklung durchgemacht hat. Zu allem Überfluss wagt ihr Gatte die Schritte durch das Dunkel des Ganges an die Sonne des Pazifiks nicht. Auch diese Erkenntnis hat das Publikum in den vorhergehenden, klugen und in sich fein abgestimmten Dialogen mitbekommen.

Offensichtlich tragen Lila Kedrova als Eva und Melvyn Douglas als David diesen Film schauspielerisch. Beide zeigen Würde, Stolz und Verletzlichkeit, ohne in eine peinliche Weinerlichkeit zu versinken. Sie wehren sich für sich selbst und finden so zueinander. «Du hast dein ganzes Leben damit verbracht, vor mir zu flüchten», wirft Eva einmal David vor. Einige Wochen später tanzt er mit seiner Enkelin am Totenbett – er hat endgültig zurückgefunden. ■

Filme am Bildschirm

«Tell Me a Riddle» (Liebe – ein Leben lang) von Lee Grant, 24. April, 21.50 Uhr, TV DRS

«Mutiny on the Bounty» (Meuterei auf der Bounty) von Frank Lloyd, 28. April, 22.15 Uhr, TV DRS

KURZ NOTIERT

Tag des Films an der Photexpo

Eing. An der vom 20. bis 26. April dauernden Photexpo in den Züspahallen, Zürich, sind etliche Jubiläumsveranstaltungen zur 150-Jahr-Feier der Photographie vorgesehen. Der 22. April hat sich ganz dem unterhaltenden Aspekten des Medium «Film» verschrieben. Es werden Ausschnitte aus neuen Spielfilmen gezeigt, Freikarten verteilt, Talente gesucht und Stuntszenen (vom bekannten Stuntman Rémy Julienne) «live» vorgeführt.

Franz Ulrich

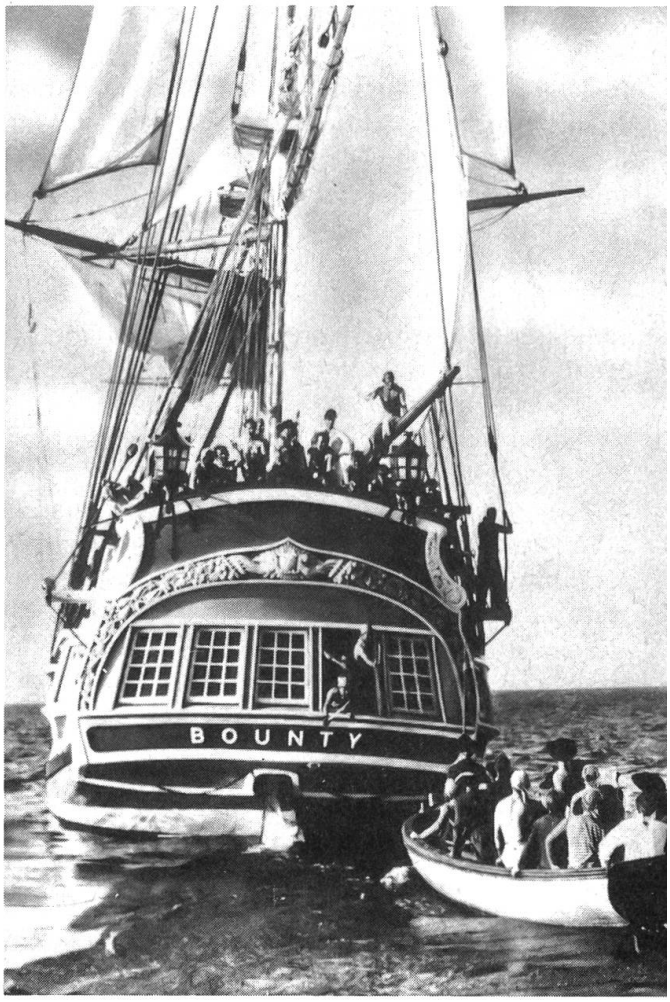
Mutiny on the Bounty

(Meuterei auf der Bounty)

USA 1935.
Regie: Frank Lloyd
(Vorspannangaben
s. Kurzbesprechung 89/116)

I.

Die dramatischen Ereignisse um den britischen Segler «Bounty», auf dem es vor 200 Jahren, am 28. April 1789, zu einer Meuterei gekommen war, erregten schon damals weit über England hinaus Aufsehen und provozierten heftige Parteinahme für oder wider den Kapitän William Bligh und die Meuterer unter Führung des Offiziers Fletcher Christian. Die Erinnerung an die Fahrt der «Bounty» blieb dank historischen Berichten und Untersuchungen, Romanen und Filmen bis heute lebendig. Kein Wunder, denn ungewöhnlich war schon die Aufgabe, die Kapitän Bligh und seiner Mannschaft gestellt worden war, nämlich junge Brotfruchtbäumchen von Tahiti um die halbe Erde nach den Westindischen Inseln in der Karibik zu transportieren, um dort eine bessere Ernährung der Plantagensklaven zu ermöglichen. «Diese Aktion diente zwar dem Gewinnstreben britischer Pflanzer, aber sie entsprang auch oder überhaupt dem aufkommenden humanitären Geist in der Zeit der beginnenden Aufklärung, die das Ziel hatte, ‹Vernunft und Menschenwürde zur Herrschaft zu bringen›» (Hermann Homann: Leutnant William Bligh, Kapitän der «Bounty», in: Meuterei auf der «Bounty» – berichtet von Captain William Bligh, neu herausgegeben von H. Homann, Tübingen und Basel 1973. Diesem Buch sind auch die meisten nachfolgenden Informationen über Bligh entnommen.)



Absoluter Despot auf der «Bounty»: Charles Laughton als Captain William Bligh (Bild rechts). Diese Rolle hat den britischen Schauspieler berühmt gemacht.

William Bligh hatte den berühmten Entdecker Captain James Cook, der mit der Erforschung des Stillen Ozeans beauftragt war, als Lotse auf dessen dritter Reise (1776–1778), die auch nach Tahiti führte, begleitet. Bligh war in vielem seinem verehrten Vorbild Cook ähnlich: in der Härte und Strenge im Dienst, in den ausserordentlichen seemännischen Fähigkeiten, aber auch im merkwürdigen Interesse für Völkerkunde, Botanik und andere Wissenschaften. So war er etwa immer darauf bedacht, den Insulanern nützliche Dinge (Pflanzen, Zuchttiere, Geräte und Werkzeuge) für ein – wenn auch nur vermeintlich – besseres Leben zu überlassen. In der Beschreibung eines zeitgenössischen Porträts, das Bligh als jungen Seeoffizier darstellt, heisst es: «Mit seinen unschuldigen blauen Kinderaugen, den frischen rosigen Wangen und den in die Stirn fallenden blonden Locken glich die Ephebengestalt eher einer zarten samthäutigen jungen Miss, wie man sie auf Pralinéschachteln abgebildet sieht, als einem Seebären» (René Gouzy in der National-Zeitung Nr. 509 vom 2. November 1936).

Mit dem in Romanen und Filmen geschilderten unerbittlichen Tyrannen, Henkerkapitän und sadistischen Leuteschinder, der seine Untergebenen bis aufs Blut quälte, hat der historische Captain Bligh nicht viel zu tun. Er war nicht besser und nicht schlechter als die meisten damaligen Schiffskommandanten. Auf seinem Schiff war er wie alle Kapitäne aufgrund der Vorschriften und der Etikette ein einsamer Mann, der ständig als Befehlshaber auftreten musste,

um sich gegen die zum Teil älteren Offiziere durchzusetzen und unter der Mannschaft, die teilweise gewaltsam zum Dienst in der britischen Kriegsmarine gepresst worden war, Disziplin zu halten. Scharfe Kriegsartikel verlangten bei der geringsten Subordination die Anwendung drakonischer Strafen. Bligh war mitunter rauh und schroff im Umgang und sparte nicht mit Flüchen und Verwünschungen. Aber ein Unmensch, als der er oft dargestellt wird, war er nicht. So begnadigte er, als sein Schiff vor Tahiti lag, drei Deserteure, die nach Kriegsrecht gehängt werden konnten, zur Bestrafung durch Auspeitschen.

In seinem Bericht fragt sich Bligh, was denn die Meuterei auf der «Bounty» (Wohltat) veranlasst haben könnte: «Darauf kann ich nur mit der Vermutung antworten, dass die Meuterer sich auf Tahiti ein glücklicheres Leben versprachen, als sie wahrscheinlich in England zu erwarten hatten. Dies und einige Bindungen an tahitische Frauen waren meiner Meinung nach die Hauptursache des unglücklichen Ereignisses. Die tahitischen Frauen sind wohlgestaltet, sanft, fröhlich, gefühlvoll und dabei geschickt genug, sich beliebt zu machen und bewundern zu lassen. Die Vornehmen auf Tahiti hatten grosse Zuneigung zu unseren Leuten und ermunterten sie, bei ihnen zu bleiben, ja sie versprachen ihnen sogar ansehnliche Besitzungen auf der Insel. Unter solchen Umständen ist es nicht verwunderlich, dass einige Seeleute verführt wurden, sich auf der schönsten Insel der Welt niederzulassen, wo sie nicht zu arbeiten brauchten und wo der Anreiz zu Ausschweifungen grösser ist, als man sich vorstellen kann.»

Vor allem aber war Captain Bligh ein äusserst tüchtiger Seemann. Er brachte die «Bounty» sicher nach Tahiti, obschon das Schiff in einem dreissigtägigen Kampf gegen die Stürme am Kap Hoorn fast aus den Fugen gegangen war. Als seine grösste seemännische Leistung aber gilt, dass es ihm nach der Meuterei gelang, in einem mit 18 Gefährten überlasteten Boot in 48 Tagen die 3500 Seemeilen entfernte Insel Timor zu erreichen. Ohne eisernen Willen, Umsicht und Härte gegen seine Schicksalsgenossen und sich selbst hätte er diese Wettfahrt gegen Hunger und Durst nie gewinnen können. «Trotz der fast unerträglichen Strapazen vergass er nie, täglich die Lage und den Kurs zu bestimmen, ja er entdeckte sogar neue Inseln (die Neuen Hebriden) und trug sie in die Karte ein» (H. Homann, a.a.O.).

Nach seiner geglückten Heimkehr wurde er als Held gefeiert. Aber den pflichtbewussten Kapitän wurmte es, dass ihm die Erfüllung der von der Admiralität gestellten Aufgabe nicht gelungen war. Als er ein Jahr später mit zwei Schiffen die Fahrt nach Tahiti wiederholen sollte, erkrankte er unterwegs so schwer, dass er umkehren musste. Er übernahm später verschiedene Kommandos auf Kriegsschiffen und wurde 1801 von Lord Nelson wegen seiner Tapferkeit geehrt. 1806 wurde Captain Bligh zum Gouverneur von Neu-Südwales (Australien) ernannt. Als «strenger und unerschütterlicher Seemann» war er dazu ausersehen worden, in der durch Korruption erschütterten Strafkolonie Ordnung zu schaffen. In einem «Rumkrieg» gegen die Offiziere, die den Rumhandel und andere Privilegien an sich gerissen hatten, brachte er das Offizierskorps und das Heer der Trinker gegen sich auf, so dass er in einer Offiziersmeuterei für abgesetzt erklärt wurde. Nach der Niederschlagung der Meuterei durch seine Truppen aus England wurde Bligh als Gouverneur abgelöst und 1814 zum Vizeadmiral befördert. Der trotz seiner Tüchtigkeit und Rechtschaffenheit glücklose Bligh starb 1817 64jährig in London.

II.

Der 1935 von Frank Lloyd nach dem historischen Roman von Charles Nordhoff und James Normann Hall gedrehte «klassische» Abenteuerfilm «Mutiny on the Bounty» hält sich im Ablauf der Ereignisse einigermassen an die historischen Ereignisse. Die Zeichnung der Figuren und ihrer Konflikte dagegen ist weitgehend frei erfunden. Bei den Vorbereitungen zur Ausfahrt der «Bounty» von Portsmouth nach Tahiti im August 1787 wird rasch sichtbar, dass Captain William Bligh (Charles Laughton) ein harter, grausamer Mann ist. Da noch Matrosen fehlen, lässt er durch seinen Offizier Fletcher Christian (Clark Gable) im Hafen Männer zum Dienst pressen. Als sie erfahren, auf welches Schiff sie kommen, sind sie entsetzt, denn Bligh ist als grausamer Tyrann und übler Leuteschinder bekannt. Kaum ist Bligh an Bord gekommen, macht er seinem Ruf alle Ehre: Er lässt an einem Matrosen, der gegenüber seinem Kapitän tätlich geworden ist und nun im Hafen von Schiff zu Schiff gebracht wird, um ausgepeitscht zu werden, die Strafe vollziehen, obwohl der Verurteilte bereits tot ist. Für Bligh ist Pflichterfüllung und Disziplin alles, und die Anwendung der neunschwänzigen Katze ist für ihn eine Wissenschaft. Von Offizieren und Mannschaften erwartet er, dass sie seinen Befehlen ohne jede Stellungnahme nachkommen.

Auf der Fahrt über die Kanarischen Inseln zum Kap Hoorn kommt es immer wieder zu Vorkommnissen mit Offizieren und Matrosen, bei denen der Kapitän seiner sadistischen Grausamkeit freien Lauf lässt. Wegen Lappalien bestraft er seine Untergebenen drakonisch: Den Kadetten Roger Byam (Franchot Tone) schickt er im Sturm auf einen Mast. Als er ohnmächtig in den Spanten hängt, holt ihn Fletcher Christian herunter. Kaum ist Byam wieder bei Sinnen, muss er auf Befehl des Kapitäns wieder auf den Mast hinauf. Für jede Kleinigkeit lässt er die Männer auspeitschen. Als ein Matrose beim Deckreinigen wegen aufgescheuerter Knie mit der Arbeit aufhört, wird er kielgeholt, wobei er ertrinkt. Auch muss die Mannschaft zusätzlich darunter leiden, dass der Kapitän vor dem Auslaufen heimlich Proviant verschwinden liess, um sich auf diese Weise zu bereichern.

Zum Gegenspieler des Kapitäns wird, mehr oder weniger ungewollt, sein Offizier Fletcher Christian, der Bligh mehrmals zur Vernunft bringen will und sich schützend vor die Mannschaft zu stellen sucht, dabei aber immer die Dienstvorschriften beachtet. Seine wachsende Freundschaft mit dem Kadetten Byam ist Bligh ein Dorn im Auge. Als Christian von Bligh gezwungen wird, die gefälschte Proviantliste zu unterzeichnen und dem Kapitän droht, er werde nach der Rückkehr nach England eine Untersuchung gegen ihn beantragen, bricht die Feindschaft zwischen den beiden offen aus.

Inzwischen ist die «Bounty» nach monatelanger Fahrt um die halbe Welt trotz Stürmen und Flauten vor Tahiti vor Anker gegangen. Während die Brotfruchtpflanzen an Bord gebracht werden und das Schiff überholt

KURZ NOTIERT

Wieder «Suissimage» – Drehbuchseminare

Eing. Das im letzten Jahr aufgenommene «Suissimage»-Projekt zur Förderung einheimischer Drehbuchschreiber wird weitergeführt. Vom 23. bis 26. Mai findet in Engelberg ein Kurzseminar zur Script- und Filmanalyse statt und gleichzeitig (bis zum 1. Juni) ein zehntägiger «Drehbuchmarathon» für hoffnungsvolle Jungautoren. Leiter der Seminare ist Frank Daniel, Produzent und Autor sowie Dozent an den Universitäten von Columbia und South California. Auskünfte erteilt die Stiftung Kulturfonds «Suissimage», Postfach, 3001 Bern, Tel. 031/21 11 06.

wird, nehmen die Männer auf der paradiesischen Insel teil am idyllischen Leben der Eingeborenen mit Festen, Tanzen und Lieben. Auch Byam und Christian, der erst auf Bitte des Häuptlings Landurlaub bekommt, erleben glückliche Tage an der Seite schöner Eingeborenenmädchen.

Der Abschied von den Eingeborenen fällt allen schwer. Kaum steht die «Bounty» unter Segel, beginnt Blighs Schrekkensregiment von neuem. Um die Pflanzen in ihren Töpfen heil ans Ziel zu bringen, sieht Bligh eine Reduzierung der Wasserration vor. Er lässt drei Männer, die unerlaubt an Land gegangen sind, im Schiffsrumpf in Eisen legen. Zwei Perlen, die Christian von seinem Mädchen geschenkt bekommen hat, beschlagnahmt Bligh als «Kronbesitz». Als der beliebte, trinkfreudige Schiffsarzt, vom Kapitän zum Dienstantritt gezwungen, obwohl er krank ist, zusammenbricht und stirbt, ist das Mass voll. Die Mannschaft will meutern, mit oder ohne Offiziere. Da stellt sich Christian an die Spitze der Meuterer, setzt den Kapitän und einige seiner Getreuen in einen Kutter und segelt mit der «Bounty» zurück nach Tahiti, wo sie mit offenen Armen empfangen werden.

Wider Erwarten erreichen Bligh und seine Gefährten die Insel Timor. Von England aus segelt Captain Bligh nochmals nach Tahiti, um auf die Meuterer Jagd zu machen. Aber Christian und die Meuterer entkommen mit der «Bounty». Zurück bleiben Byam und einige andere, die sich nicht an der Meuterei beteiligt hatten, um mit Bligh nach England zurückzukehren. Dort werden sie vor Gericht gestellt. Erst als sie zum Tode verurteilt werden, berichtet Byam die Wahrheit über Blighs grausames Schreckensregiment. Die wahnsinnige Tyrannei Blighs und seine Menschenverachtung seien schuld an der Meuterei gewesen. Er plädiert dafür, in Zukunft «unsere Pflicht aus freiem Willen und nicht unter Zwang und unter Prügeln tun zu können». Byam wird begnadigt, wieder in die Marine aufgenommen und nimmt auf Nelsons Schlachtschiff an der Schlacht von Trafalgar teil. Captain Bligh wird für seinen Mut und seine Tüchtigkeit bewundert, seines Verhaltens wegen aber verachtet.

Fletcher Christian segelt mit seinen Gefährten und den sie begleitenden Frauen von Tahiti von Insel zu Insel, bis sie schliesslich das Schiff verbrennen, um auf der Insel Pitcairn, wo noch heute Nachkommen der Meuterer leben, ein neues Leben zu beginnen – ohne Unterdrückung und Zwang und in gegenseitiger Achtung.

III.

Frank Lloyds «Mutiny on the Bounty» ist – viel stärker als Lewis Milestones Verfilmung von 1961 (mit Trevor Howard als Bligh und Marlon Brando als Christian) – zum Musterbeispiel des auf See spielenden klassischen Abenteuer- und Actionfilms geworden. Er gilt auch als ein Symbol für die Perfektion des Hollywood-Kinos der dreissiger Jahre. Nur die eingespielte Zusammenarbeit einer erfahrenen Produktionsequipe konnte einen solch rundum gelungenen Unterhaltungsfilm zustande bringen. Der Regisseur Frank Lloyd hat sich nie als besonders ungewöhnliches kreatives Talent hervorgetan. Mit der Regie von «Mutiny on the Bounty» wurde er nur beauftragt, weil er die Verfilmungsrechte des Romans besass.

Die hervorragende schauspielerische Besetzung und die geschickten Arrangements der abenteuerlichen Ereignisse vermögen noch immer stärker zu beeindrucken als die triviale Neuverfilmung von 1961. Auch die plakativ-kitschige, Hollywood-like Südseeromantik hält sich gegenüber dem farbigen Remake noch in erträglichen Grenzen. Höhepunkt des Films sind die trick-technisch verblüffend realisierten Stürme auf hoher See (die jedoch am kleinen Bildschirm viel von ihrer Wucht verlieren...). Dass «Mutiny on the Bounty» ein Meisterwerk des kommerziellen Hollywood-Kinos geworden und geblieben ist, ist wohl vor allem ein Verdienst der beiden MGM-Produzenten Irving Thalberg und Albert Lewin, die die Produktion überwachten und dafür sorgten, dass alles zusammen stimmte: die Darsteller, die Musik, der Schnitt, die ganze Ausstattung mit Schiffsbauten, Kostümen und Gegenständen.

Das Faszinierende des Films und das, was seine Beliebtheit noch lange sichern wird, sind jedoch vor allem die beiden Hauptdarsteller und Gegenspieler. Charles Laughton ist mit seiner Darstellung des Captains Bligh berühmt geworden. Klein wie Napoleon, korpulent und dennoch behend, mit stechenden Augen unter buschigen, finsteren Augenbrauen spielt er Bligh als neurotischen Despoten, der mit seiner sadistischen Grausamkeit nicht zuletzt Unsicherheit und Schwäche verdekken muss. Gegen Laughton hat selbst Clark Gable einen schweren Stand. Aber mit seinem männlichen Charme, seiner burschikosen Galanterie, die gepaart ist mit Lebensfreude, Tatkraft, aber auch mit Witz, Humor und Gefühlstiefe, ist Clark Gable in der Rolle von Fletcher Christian noch immer eine ausgesprochen sympathische Erscheinung. ■